

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 50

Artikel: Wie das Märchen in die Welt kommt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie das Märchen in die Welt kommt

Es war einmal ein kleines Mädchen und ein kleiner Junge. Das waren Bruder und Schwester. Sie hieß Bethli und war ein Jahr älter als Rudi und weil sie ein Jahr älter war, so hatte sie bei allen Spielen den Befehl übernommen und Rudi mußte tun, was Bethli wollte. Eines Tages gingen sie in den Wald, um Beeren zu suchen. Da verspäteten sie sich und es war schon ganz finster, als sie heimgingen. In der Dunkelheit sahen die aufsteigenden Nebel wie drohende Gespenster aus und Bethli, obwohl sie ein Jahr älter war, schmiegte sich ängstlich an Rudi. Der aber schlang seinen linken Arm um sie und den rechten Arm erhob er gegen die Nebel und sagte: „Kommt nur, ich beschütze mein Schwesterlein.“

Bethli bewunderte Rudis Mut und von da ab gab sie die Befehlshaberei auf. Jetzt gab Rudi alles an und Bethli tat gerne was er wollte, denn sie liebte ihn recht sehr. Und so war es recht. Der starke Bruder soll sein Schwesterlein beschützen und die sanftere Schwester soll den Bruder lieben.

Ist das ein Märchen?

Nein, das ist kein Märchen, das ist Wahrheit.

Ja, worin unterscheidet sich denn ein Märchen von der

Wahrheit, oder besser gesagt, von der Wirklichkeit? Nun paßt einmal auf, was Rudi und Bethli erlebten, als sie 13 und er 12 Jahr alt geworden war.

Da gingen sie wieder einmal in den Wald. Sie wanderten lange umher und wurden müde. Bethli konnte nicht weiter und legte sich auf einen moosbewachsenen Hügel, wo sie bald einschlieft. Rudi war auch sehr müde, die Augen fielen ihm beinahe zu, aber er wollte sein Schwesterlein bewachen und gab sich alle Mühe, munter zu bleiben. Das ging so eine Weile; sein Kopf sank nickend manchmal herab, dann gab er sich einen Ruck, um wach zu bleiben. Es dauerte aber doch nicht lange und er lag neben Bethli nud schlief.

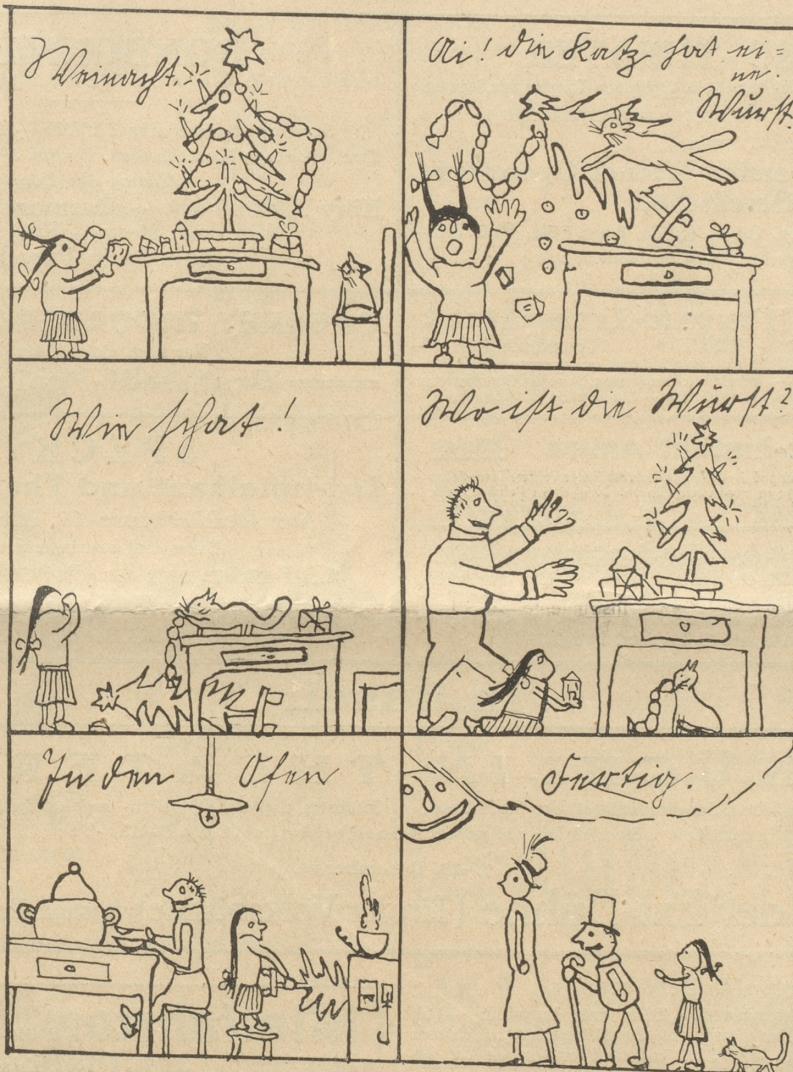
Guschdibusch — was war das? Ein ganz kleines, kleines

Männlein hüpfte auf einmal aus einer Erdbeerblüte heraus, setzte sich Bethli auf die Nase und spritzte ihr aus einem feinen, feinen Grashalm ein Tröpflein zwischen die Augenlider ins Neuglein hinein — und schwupp, ein tüchtiger Sprung — hoppla, da saß er auf der Nase Rudis. Die Heftigkeit des Sprunges erregte bei dem Knaben einen Kitzel und bums! hatschie! ein kräftiger Nieser und und das kleine, kleine Männlein

flog in die Luft, ehe es den feinen, feinen Tropfen in Rudis Auge spritzen konnte.

Jetzt wachte Bethli auf. Sie war nicht mehr im Wald, sie war in einem prächtigen Schloß und neben ihr, auf einem Kubebett, lag der Prinz ihr Bruder. Sie aber hielt sich für eine Königin, rief einen Diener und befahl ihm, den Prinzen zu wecken. Rudi stand auf. „Nun ist es Zeit nach Hause zu gehen,“ sagte er, „vorwärts Bethli, lüpf die Füß!“ Bethli sah ihn darauf groß und stolz an, indem sie antwortete: „Wie kommst du mir vor, mein Prinz, du sprichst zu deiner Königin, du scheinst noch nicht ganz wach zu sein.“ „Und du bist verrückt mein Kind,“ rief Rudi.

— Bethli machte unwillkürlich einen Schritt zurück, stolperte über eine Baumwurzel und fiel hin. Dabei purzelte auch der Zaubertropfen des kleinen



Aus dem Zeichenheft eines Achtjährigen

nen, kleinen Geistes aus ihrem Auge und wie sie aufblickte, sah sie erstaunt, daß sie nicht im Schloßsaal, sondern auf dem Waldboden lag. — Rudi hob sie lachend auf und wie sie nun nebeneinander standen, hörten sie ganz, ganz leise ein wispertes Stimmchen: „Heute konnte ich nur dem Bethli ein Tröpfchen Phantasie einblasen, wenn ihr wiederkommt, dann mußt du nicht wieder niesen, Rudi, denn sonst fliege ich davon, weil ich nur ein Märchengeist bin. Dann sollt ihr einmal eine rechte Zeit lang im Märchenlande leben. Es gehört nur ein Tröpfchen Phantasie dazu.“

Seht ihr, das war ein Märchen und so etwas könnt ihr immer erleben, denn mit einem Tröpfchen Phantasie im Auge wird euch der Wald zum Saal und ein Stückchen trockenes Brot zum süßesten Lebkuchen. Ja, das wäre schön.